



Newsletter Projekt Entwässerungsstollen Braunwald

Die Entwässerungskorporation möchte künftig intensiver über das Entwässerungsprojekt Braunwald informieren. Es wird jeweils quartalweise ein Newsletter erscheinen, sobald der Bau gestartet ist, wird sich das Intervall erhöhen. Der Newsletter informiert über die aktuelle Entwicklung der Rutschung des Dorfes Braunwald und den Stand des Projektes. Zusätzlich orientieren beteiligte Personen/Organisationen oder betroffene Dritte über ihre Tätigkeit und Schnittstellen zum Projekt.

Gerne nehmen wir Anregungen zum Newsletter entgegen: medien@ewkb.ch

Aktueller Projektstand «Entwässerung Braunwald»

Am 1. Februar 2024 trafen sich die beteiligten Parteien des Entwässerungsprojektes in Braunwald zur **Unterzeichnung einer Absichtserklärung**. Nach einem Rundgang vom Stollenportaleingang bis zur Tiefentwässerung Grantenboden wurde im Bsinti in Braunwald die Absichtserklärung unterzeichnet.

Das Projekt «Entwässerung Braunwald» hat zum Ziel die Geschwindigkeit der Hangrutschung in Braunwald sowie die Beschleunigung bei Schneeschmelz- und Niederschlagsperioden stark zu reduzieren. Somit werden die zu erwartenden Schäden, sowohl in Braunwald wie auch in den Dörfern im Tal, verringert.

Die Unterzeichnung der Absichtserklärung zwischen dem Kanton Glarus mit Kaspar Becker, der Gemeinde Glarus Süd mit Hans Rudolf Forrer und der Entwässerungskorporation Braunwald mit Markus Hefti, ist ein wichtiger Meilenstein in der Umsetzung des Projektes «Entwässerung Braunwald». Die Absichtserklärung legt die Struktur der Umsetzungsorganisation und die Zusammenarbeit der drei Hauptkostenträger fest.

Die Unterzeichnung der Absichtserklärung widerspiegelt das gemeinsame Bestreben, das Projekt umzusetzen und verbindet die Beteiligten. Zusätzlich bekräftigt sie auch das Vertrauen des Kanton Glarus und der Gemeinde Glarus Süd,



dass die Entwässerungskorporation Braunwald in der Lage ist, das Stollenprojekt als Bauherrschaft erfolgreich umzusetzen.

Das Projekt Entwässerung Braunwald stand und steht immer wieder vor Herausforderungen, weshalb der Präsident der Korporation betonte, dass er sehr stolz auf das bisher Erreichte sei. Das Projektteam, die Ingenieure, die Geologen und die weiteren Fachpersonen haben hervorragende Arbeit geleistet.

In einem nächsten Schritt wird nun die **Baukommission** für die Realisierung des Projektes gebildet. Parallel dazu entscheidet das Verwaltungsgericht des Kantons Glarus über **2 Beschwerden** gegenüber der Erteilung der Baubewilligung in der vorliegenden Form.



Über Brienz/Brinzauls

Das Dorf Brienz/Brinzauls ist eine Ortschaft der 2015 fusionierten Gemeinde Albula/Alvra in Mittelbünden. Brienz/Brinzauls liegt auf einer Sonnenterrasse an der Verbindungsstrasse von Lenzerheide nach Davos auf einer Höhe von rund 1150 Metern. Es hat knapp 100 Einwohner und in der Saison bis zu 200 Feriengäste.

Das Dorf ist seit Menschengedenken in Bewegung: Die gesamte Terrasse rutscht vermutlich seit der letzten Eiszeit talwärts. In den vergangenen 100 Jahren bewegte sich Brienz/Brinzauls jeweils wenige Zentimeter pro Jahr. In den letzten zwanzig Jahren hat sich die Rutschung aber stark beschleunigt: Aktuell beträgt die Bewegung rund einen Meter pro Jahr.

Seit 140 Jahren bewegen sich auch die Hänge oberhalb des Dorfes: Im Jahr 1877 begann nordöstlich des Dorfes Felsmasse von rund 13 Millionen Kubikmetern talwärts zu rutschen. Da die Rutschung – heute «Igl Rutsch» genannt – relativ langsam und über mehrere Wochen erfolgte, kamen keine Menschen zu Schaden.

Die Gemeinde wird die Bevölkerung und die Öffentlichkeit immer informieren, wenn eine Veränderung der Lage eintritt oder wichtige Entscheidungen gefällt wurden.

Quelle : <https://www.albula-alvra.ch/infobrienzerrutsch>

Brienz steht vor ähnlichen Herausforderungen wie Braunwald. Brienz rutscht im Vergleich zu Braunwald jedoch um ein vielfaches. Trotzdem ist der Austausch mit den Projektbeteiligten sehr wertvoll und diesen wollen wir Ihnen nicht vorenthalten.

Im nachstehenden Interview erfahren Sie mehr zum Brienzerrutsch und den kommunikativen Herausforderungen.



Es ist unsere Aufgabe, das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen und ihre Zuversicht aufrechtzuerhalten



Sepp Kurath (rechts), Projektleiter Entwässerungsstollen Brienz, Tiefbauamt Graubünden

Christian Gartmann (links), Kommunikationsverantwortlicher Briener Rutsch

Das Erste, was Christian Gartmann am Interview morgen im Hotel Albula an der Rezeption den Anwesenden gesagt hat, war: «Keine Angst, es ist nichts passiert.» Alle lachen. Das war nicht immer so, man spürt sofort das persönliche Vertrauensverhältnis zwischen den Projektbeteiligten und den Betroffenen. Wie dieses entstand, erfahren Sie im untenstehenden Interview:



1. Seit wann arbeitet ihr mit am Projekt?

Kurath: Ich kam vor etwa fünf Jahren zum Projektteam, als der Kanton und die Gemeinde entschieden haben, dass ein Entwässerungstollen gebaut wird.

Gartmann: Ich mache seit fünf Jahren die Risiko- und Krisenkommunikation für den «Brienzer Rutsch» für die Gemeinde Albula-Alvra.

2. Was sind eure Standard-Kommunikationskanäle?

- Bulletin (monatlich, per E-Mail und auf www.brienzer-rutsch.ch)
- Informationsveranstaltungen (mehrmals jährlich)
- Presseinformationen (nach Bedarf)
- Persönliche Treffen mit den Betroffenen
- Twitter (vor allem zur Kurzinformation an Medienschaffende)

3. Der Sondierstollen zeigte bereits seine Wirkung, wie grenzt ihr das gegenüber Externen ab bzw. vermischen die Menschen hier den Felssturz und das Projekt «Stollen»?

Kurath: Am 14. Juni 2023 ist die Insel am Berg abgestürzt, 1,4 Mio. Kubikmeter sind heruntergekommen. Diese Menge hat in Konsequenz die Wasserdrücke und die Rutschgeschwindigkeiten wieder steigen lassen. Das zeigt, dass die ganze Rutschung sehr labil ist. Andererseits kann man aber auch sagen, dass bereits kleine Massnahmen eine grosse Wirkung haben können.

Klar wussten wir, dass in Brienz wohl zwei Naturgefahren vorhanden sind – der Rutschhang, auf dem das Dorf Brienz liegt und das Bergsturzgebiet oberhalb des Dorfes – trotzdem hat uns der schnelle Abbruch der Insel am Berg überrascht.

Ein Stück weit haben diese beiden auch eine Verbindung zueinander. Wenn es uns gelingt, mit dem Stollen die untere Rutschung rund um das Dorf zu beruhigen, beruhigt das auch die obere Rutschung am Berg. Der Berg bekommt dann wieder ein festes Fundament. Um die Veränderungen zu beurteilen, sammeln wir sehr viele Daten. Wir werden sie nicht nur für die fachleute aus, sondern auch an Christian, damit er diese weiterverarbeiten und der Bevölkerung erklären kann.

Gartmann: Dass die Leute Dinge vermischen, ist verständlich. Die Fragen sind manchmal sehr komplex. Deshalb zeigen wir im monatlichen Bulletin die wichtigsten Erkenntnisse und Zusammenhänge immer wieder auf. Alle Fragen, die am



Stammtisch, im Volg oder an einer Gemeindeversammlung diskutiert werden, versuchen wir, aktiv aufzunehmen.

Die Evakuierung von Brienz hat viele Leute weltweit beschäftigt. Vielen ist nicht klar geworden, dass die Insel, die abzustürzen drohte, nur etwa ein Prozent der Rutschung umfasste. Um den Medienleuten den Umfang der gesamten Rutschung zu zeigen, habe ich sie in Brienz aufgestellt und sie gebeten, sich 360 Grad zu drehen. Dann habe ich ihnen gesagt, dass alles, was sie von Brienz aussehen, seit 12'000 Jahren rutscht. Viele haben leer geschluckt.

Einmal ist bei einer solchen Exkursion ein VW-Bus grosser Stein direkt auf uns zugekommen, ist dann aber zum Glück auf eine Lärche geprallt und es gab einen riesigen Knall. Ein Risiko für uns bestand nicht. Aber das Erlebnis hat sich mir und wohl auch allen Medienleuten eingeprägt.

4. Die akute Krisenkommunikation war auch ein grosser Bestandteil eurer Arbeit. Dass Brienz wegen eines drohenden Bergsturzes evakuiert werden musste, war in aller Munde; die Medien rissen sich um die Geschichte, wie war diese Zeit für euch?

Kurath: Wir hatten die Lage seit Wochen beobachtet und wussten, dass der Abbruch der Insel immer näherkommt. Und trotzdem hat diese Krisensituation natürlich viel Arbeit und Massnahmen erfordert, welche wir so nicht vorbereiten konnten.

Gartmann: Medien seitig war der Ansturm keine grosse Überraschung. Das hatten wir in Bondo schon einmal erlebt. Die Anfragen kamen aus der ganzen Schweiz, Europa und sogar aus Übersee. Naturgewalten, die Siedlungsgebiete bedrohen, beschäftigen die Leute – und damit auch die Medien.

5. Was waren die kommunikativen Herausforderungen?

Gartmann: Moderne Krisenkommunikation richtet sich nicht nur an Medienschaffende, sondern vor allem auch an die Betroffenen. Da wir bereits seit fünf Jahren mit ihnen kommunizieren, hatten sie eine gute Informationsbasis. Fast alles, was wir im letzten Sommer sahen, hatten wir den Leuten vorher schon einmal erklärt. Der Dialog mit ihnen war und ist uns ein zentrales Anliegen; sie haben ein Recht auf eine transparente Kommunikation.

In einer solchen Extremsituation braucht es aber auch zusätzliche Massnahmen. Wir hatten z.B. eine telefonische Anlaufstelle, die sich um die Evakuierten gekümmert



hat. Dort konnten die Betroffenen nicht nur anrufen, sondern auch haben sie kontaktiert und uns erkundet, wie es ihnen geht. Der Gemeindepräsident, viele Leute der Gemeinde oder auch ich war fast rund um die Uhr erreichbar.

Bei den Medienleuten waren die Herausforderungen sehr unterschiedlich. Es waren solche dabei, die seit Jahren über den Rutsch berichten und nicht viel Hintergrundwissen brauchten, andere kamen ohne jedes Vorwissen und wir mussten alles immer wieder von vorn erklären.

Kurath: Mir wurde in diesem Projekt erstmals so richtig bewusst, dass eine gute, ehrliche und umfassende Kommunikation sehr wichtig ist und dass diese Kommunikation durch eine kompetente und professionelle Person wahrgenommen werden muss. Im Weiteren habe ich gemerkt, dass mein detailliertes Ingenieurwissen einfacher erklärt und dargestellt werden muss, dass die Leute es auch verstehen.

Zudem wurde mir bewusst, dass man es auch sagen darf, wenn man etwas nicht weiss resp. noch nicht weiss.

Gartmann fügt hinzu: Man muss sogar, nur so ist man glaubhaft.

Kurath: Und vielleicht noch zu guter Letzt, den Journalistinnen und Journalisten zu lernen, zu vertrauen, ist auch ein wichtiger Teil.

6. Das Projekt ist in bestimmten Momenten hochemotional und birgt viele Unsicherheiten; das erfordert viel Feingefühl und Geschick. Wie holt ihr die Leute ab?

Gartmann: Wir bleiben immer im Dialog mit den Leuten. Dabei reden wir nicht nur, sondern wir hören ihnen gut zu. Die Leute müssen uns immer greifen können, um uns zu vertrauen.

Eine regelmässige Kommunikation ist sehr wichtig. Manchmal denkt man vielleicht, braucht es das wirklich? Aber irgendwann im Verlauf ist man meistens dankbar dafür.



Kurath: Christian vereinfacht oft unsere technischen Grafiken, weil die Leute diese so besser verstehen. Und wir haben eine klare Regelung, wer wann kommuniziert. Es läuft alles über Christian und er verweist dann an die richtige Person.

Gartmann: Während des grossen Medienansturms war eine meiner Aufgaben auch, die Leute vor sich selbst zu schützen. Wenn sie mit Medienschaffenden redeten, wurden sie manchmal sehr emotional. Da galt es dann, abzuwägen. Alle haben ein Recht darauf, ihre eigene Meinung zu sagen und die Evakuierung hat sie alle mitgenommen. Dennoch half ich, dass nicht Dinge passierten, die die Betroffenen nachher bereuen würden.

7. Gibt es Sachen, die ihr bewusst nicht kommuniziert oder nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt?

Gartmann: Alles, was für die Betroffenen relevant und/oder gesichert ist, wie Lageveränderungen oder Beschlüsse, wird kommuniziert.

Wie gesagt, wir kommunizieren regelmässig, um das Vertrauen aufrechtzuerhalten und verzichten auf die Salamtaktik.

Wichtig ist aber, dass man nicht über ungelegte Eier spricht. Erst, wenn etwas feststeht, soll man es auch kommunizieren. Sonst verunsichert man die Leute.

Kurath: Aber betreffend Umsiedlung haben wir doch auch alles kommuniziert?

Gartmann: Ja, das stimmt. Eine mögliche Umsiedlung ist ein sehr anspruchsvolles Thema, emotional und komplex. Das Einzelne zu begreifen ist nicht schwierig, aber die Zusammenhänge sind anspruchsvoll. Wir kommunizieren grundsätzlich, sobald die Kommission «Siedlung» etwas entscheidet. In dieser Kommission werden Szenarios geplant, Betroffene werden durch Umfragen abgeholt.

8. Was waren einschneidende, berührende Momente im Projekt?

Kurath: Etwas sehr Positives für mich war die Begrüssung der Bevölkerung von Albula Alvra an einem Tag der offenen Tür im Sondierstollen. Es kamen ungefähr 160 Personen und es hat den Leuten richtig gut gefallen. Da konnte ich am Feierabend sagen: Das war ein richtig guter Tag.

Es gab voraus einige kritische Stimmen und mit dieser Infoveranstaltung konnten wir zeigen, was wir schon Vieles gemacht haben. Die Bevölkerung hatte nun einen Bezug zum Projekt.



Gartmann: Intensiv war die Akutphase beim Bergsturz. Auf einmal kamen immer mehr Meldungen, dass die Insel genauer angeschaut werden muss. Wir haben die Bewegungen permanent beobachtet und merkten hautnah, dass es in Richtung Eskalation läuft.

Auch wenn wir voraus alle Szenarios durchgespielt haben, ist es ein anderes Gefühl, wenn man es dann richtig umsetzen muss. Es hat sich gezeigt, dass die fünf Jahre Aufbauzeit sich wirklich gelohnt haben.

9. Gibt es Geschichten, welche euch persönlich berührt haben, in diesem Projekt?

Kurath: Ich hatte ein spezielles Ereignis. Es kam eine Journalistin auf mich zu, welche ganz klar auf Schlagzeilensuche war. Trotz meiner Bemühungen, ihr das Projekt näherzubringen, war der Bericht dann fachlich/sachlich inkorrekt, was ich heute noch nicht verstehe - aber das war zum Glück eine Ausnahme.

Gartmann: Einmal an einer Bevölkerungsinformation war eine ältere Dame, welche mich fragte, wann sie wieder zurück nach Hause kann? Sie erklärte mir, dass sie nach Brienz gezogen ist, um dort zu sterben. Manchmal sind es diese kleinen Nebensätze, welche einen berühren. Dieser Moment zeigt auch auf, dass Heimat finanziell nicht abgegolten werden kann.

Hier ist es dann sehr wichtig, dass man ehrlich ist und mit der Tonalität arbeitet; das sind die Feinheiten der Kommunikation.

10. Und noch zum Schluss, lieber Christian, was sind deine Gebote der Kommunikation?

- Ein Problem wie so eine grosse Entwässerung kann niemand allein lösen, es braucht alle. Und manchmal müssen Einzelinteressen hinter den Interessen der Dorfgemeinschaft zurückstehen.
- Reinen Wein einschenken, umfassend informieren und gut zuhören.
- Zur umfassenden Kommunikation gehört, dass man sagt, wenn man nicht alles weiss. Die Natur gibt uns den Takt vor. Nicht alles lässt sich exakt voraussagen.